

Peter Schulthess

Rezension von: Anderson, Inga & Edinger, Sebastian
(Hrsg.). (2021). Psychotherapie zwischen Klinik und
Kulturkritik



Psychotherapie-Wissenschaft

11. Jahrgang, Nr. 2, 2021, Seite 87–90

DOI: 10.30820/1664-9583-2021-2-87b

Psychosozial-Verlag



Impressum

Psychotherapie-Wissenschaft
ISSN 1664-9583 (Print-Version)
ISSN 1664-9591 (digitale Version)
11. Jahrgang Heft 2/2021
<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2021-2>
info@psychotherapie-wissenschaft.info
www.psychotherapie-wissenschaft.info

Herausgeber

Schweizer Charta für Psychotherapie in der Assoziation
Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
Geschäftsstelle ASP
Riedtlistr. 8
CH-8006 Zürich
Tel. +41 43 268 93 00
www.psychotherapie.ch

Redaktion

Mara Foppoli, Lugano
Lea-Sophie Richter, Zürich
Mario Schlegel, Zürich
Peter Schulthess, Zürich

Hinweise für AutorInnen befinden
sich auf der Homepage der Zeitschrift:
www.psychotherapie-wissenschaft.info

Verlag

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
D-35390 Gießen
+49 6421 96 99 78 26
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung

Psychosozial-Verlag
bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezugsgebühren

Jahresabonnement 44,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 24,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis 25 % Rabatt.
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern
nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Ende des Bezugs-
zeitraums erfolgt.
ASP-Mitglieder wenden sich wegen des Abonnements bitte
direkt an die ASP.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de
einsehbaren Mediadaten.
ASP-Mitglieder wenden sich bitte direkt an
die ASP-Geschäftsstelle: asp@psychotherapie.ch

Digitale Version

Die Zeitschrift Psychotherapie-Wissenschaft ist auch online
einsehbar: www.psychotherapie-wissenschaft.info



Die Beiträge dieser Zeitschrift sind unter der Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 DE Lizenz lizenziert.
Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung und unveränderte
Weitergabe, verbietet jedoch die Bearbeitung und kommerzielle
Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter:
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

Buchbesprechungen

Kast, Verena (2019). *Träumend imaginieren.*

Einblicke in die Traumwerkstatt

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

ISBN: 978-3-5254-5905-8

78 S., 12 EUR, 15,10 CHF

Psychotherapie-Wissenschaft 11 (2) 2021 87

www.psychotherapie-wissenschaft.info

CC BY-NC-ND

<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2021-2-87>

Träume beschäftigen Menschen seit jeher. Was wollen sie uns sagen? Wie sind sie zu deuten? Was für Botschaften sind darin enthalten? Wie entstehen sie? Was tragen die Neurowissenschaften zum Verständnis von Träumen bei? In der Psychotherapie spielen Träume in den meisten Therapieansätzen eine wichtige Rolle. Sie werden gern als *Via regia* zum Verständnis des Psychischen und des Unbewussten bezeichnet.

Verena Kast hat in der Reihe «Psychodynamik Kompakt» ein in der Tat kompaktes, gut fundiertes und zugleich leicht zu lesendes Buch publiziert, das all diesen Fragen nachgeht. Natürlich schreibt sie als Jungianerin mit einem Fokus auf Analytischer Psychologie und bezieht sich stark auf C. G. Jung. Es gelingt ihr aber so zu schreiben, dass auch Lesende anderer Therapierichtungen eine fundierte Sicht zum Umgang mit Träumen erhalten, da sie immer wieder auch eine schulenübergreifende und neurowissenschaftliche Perspektive einnimmt.

Auf einen übergreifenden Nenner gebracht handelt es sich bei Träumen um kreative, bildhafte Ausdrucksweisen des psychischen Erlebens und von Emotionen. Träumendes Imaginieren kommt dann zum Tragen, wenn das Wachbewusstsein eingeschränkt wird und so das kognitiv-rationale Denken zugunsten eines kontemplativen und bildhaften Imaginierens zurücktritt. Die Autorin spricht von einem Kontinuum zwischen Wachen und Träumen. Es beginnt beim Fantasieren (etwa auch bei der Vorfreude auf ein Ereignis), geht über zum bildhaften Imaginieren im Dämmerzustand und umfasst schliesslich auch das Träumen im Tiefschlaf. An Träume in der REM-Phase kann man sich in der Regel nur erinnern, wenn man aufgeweckt wird. Es gibt verschiedene Arten von Träumen: Schlafträume, Tagträume (sie bezeichnet diese als selbstgeneratives Denken), Albträume, luzide Träume (solche, bei denen Träumende wissen, dass sie träumen, aber wach genug sind, um den Traum willentlich zu beeinflussen und zu verändern). Kast befasst sich mit diesen verschiedenen Träumen und meint, dass sie deutlich auseinanderzuhalten sind und allesamt für die therapeutische Praxis eine wichtige Bedeutung haben. Sie betont, dass Träume immer als Wirklichkeit erlebt werden: «Ein Traum ist erst ein Traum, wenn wir erwachen.»

Die Forschung bestätigt, dass Emotionen am stärksten zum Ausdruck kommen, je tiefer der Schlaf und je

geringer die bewusste Kontrolle über das Träumen sind. In Träumen manifestieren sich bildhaft emotionale psychische Konflikte, sei es aus der aktuellen Lebensgegenwart oder aus der Lebensgeschichte. Darin sind sich die verschiedenen Therapieschulen einig. Die meisten sehen es auch als gegeben, dass alle Teile eines Traums etwas vom psychischen Geschehen des*der Träumenden ausdrücken, also künstlerisch verfremdete Teile des eigenen Selbst sind. Die Therapierichtungen unterscheiden sich allenfalls in ihren Methoden und Techniken, wie sie mit Träumen und den darin enthaltenen Emotionen arbeiten. Die Beiträge in der vorliegenden Ausgabe der *Psychotherapie Wissenschaft* veranschaulichen dies.

Kasts Buch vermittelt Grundlagenwissen und lässt, wie im Untertitel ausgedrückt, in die Traumwerkstatt der Autorin Einblick nehmen, in der sie theoretisch ausgeführtes anhand von Fallbeispielen illustriert. Es gliedert sich in thematische Abschnitte wie: «Imaginieren und Träumen», «Der Tagtraum: Selbstgeneratives Denken» (hier behandelt sie unter anderem Aspekte der affektiven Neurowissenschaft), «Der Traum» (Kernstück des Buches mit einem Fokus auf die Imagination bei Jung), «Albträume», «Das Zusammenspiel von Imagination und Traum», «Der Verlust von Beziehungen», «Träume im Trauerprozess», «Der Traum – ein Spiel der Imaginationen». Das Buch ist leicht zu lesen und trotz seiner Kürze fundiert. Ich habe es mit Gewinn gelesen und empfehle es gern allen psychotherapeutisch Interessierten zur Lektüre.

Peter Schulthess

Anderson, Inga & Edinger, Sebastian (Hrsg.). (2021).

Psychotherapie zwischen Klinik und Kulturkritik.

Reflexionen einer Kultur des Therapeutischen

Gießen: Psychosozial-Verlag

ISBN: 978-3-8379-2883-9

273 S., 32,90 EUR, 45,50 CHF

Psychotherapie-Wissenschaft 11 (2) 2021 87–90

www.psychotherapie-wissenschaft.info

CC BY-NC-ND

<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2021-2-87b>

In diesem Buch finden sich zehn Aufsätze verschiedener Autor*innen, die aus je unterschiedlicher Perspektive das Thema der Rolle der Psychotherapie in der Gesellschaft beleuchten. Ausgangspunkt des Buches war eine Tagung zum Thema «Die Psyche zwischen Natur und Gesellschaft. Theorie und Praxis der Psychotherapie im Verhältnis zur Kritischen Theorie und Philosophischen Anthropologie» im Jahre 2017.

Ausgehend davon, dass sich Psychotherapie in unserer Zeit etabliert hat, stellt sich die Frage, ob sie als klinisches und wirksames Verfahren gesellschaftlich

dazu dient, leidende Menschen an die Forderungen der Gesellschaft anzupassen und sie arbeits- und funktionsfähig zu halten, oder ob Psychotherapie der Gesellschaft mehr zu bieten hat, um die Kultur zu bereichern und zu ändern. Zumeist ist mit dem Überbegriff Psychotherapie allerdings die Psychoanalyse gemeint. Mehrere Autor*innen beziehen sich auf Freuds Das Unbehagen in der Kultur, die als revisionistisch bezeichnete Psychoanalyse gemäss Karen Horney mit der Ausrichtung des Individualismus und die Kritische Theorie von Adorno, Horkheimer und Marcuse, wobei zumeist auf Adorno rekurriert wird.

Im einleitenden Kapitel von Inga Anderson und Sebastian Edinger wird der Rahmen des Themas gespannt, das die Autor*innen in verschiedenen Facetten behandeln. Markant ist ein Zitat von Horkheimer: «Die Hilfe des Psychotherapeuten, wohltätig wie sie im einzelnen Fall wirken mag, ist letztlich nur ein weiterer Faktor, den Menschen einzugliedern, ein weiteres Element der Manipulation» (S. 10). Es wird nachgezeichnet, wie Psychotherapie sich in verschiedene Verfahren entwi-

ckelte, was für Grabenkämpfe sich etwa zwischen den tiefenpsychologischen und verhaltenstherapeutischen Vertreter*innen ergaben und wie der «Psychoboom» in den 1970er Jahren die Therapieszene und die Gesellschaft nachhaltig veränderte. Trotz Kritik durch die Antipsychiatrie-Bewegung, der Studentenbewegung und der Kritischen Theorie hat sich Psychotherapie durchgesetzt, nicht zuletzt dank ihrer Verwissenschaftlichung, Forschung und Professionalisierung.

Christine Kirchhoff schreibt über «Dazwischen. Psychoanalyse in der Gesellschaft: als Theorie und Praxis». Sie bezieht sich auf Adorno und Paul Parin, welche die psychoanalytische Theorie und Praxis immer auch als Kritik an der Gesellschaft verstanden, da nur so die Bearbeitung von Konflikten, die ihre Wurzeln auch im Gesellschaftlichen hätten, bearbeitet werden könnten.

Christine Zunke bearbeitet das Thema «Die Materialisierung der Psyche. Neurophysiologie als Spiegel entfremdeter Gesellschaft». Durch die wissenschaftliche Fokussierung auf die Neuropsychologie hat die Psychologie ihren Gegenstand von der Psyche auf das Gehirn



Psychosozial-Verlag

Inga Anderson, Sebastian Edinger (Hg.)

Psychotherapie zwischen Klinik und Kulturkritik

Reflexionen einer Kultur des Therapeutischen



273 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2883-9

Wo Psychotherapie mit dem Anspruch verbunden ist, die Linderung psychischen Leidens durch individuelle emanzipatorische Projekte zu unterstützen, drängt sich die Frage auf, ob sie auch etwas zu einer Entwicklung kollektiver menschlicher Lebensformen zum Besseren beizutragen hat. Durch eine doppelte Orientierung an der Kritischen Theorie und der philosophischen Anthropologie erhellen die BeiträgerInnen ideengeschichtliche Konstellationen, die in jener Debatte bislang unbeleuchtet blieben. Mit Stimmen aus der Praxis wie aus theoretischen Diskussionen der Psychiatrie, der Philosophie sowie der Literatur- und Kulturwissenschaft tragen sie nicht nur zu einer historisch-kritischen Selbstverständigung der Psychotherapie und ihrer Theorie(n) bei, sondern machen auch deutlich, dass sich in der Kritik der Psychotherapie eine prononcierte Form der Gesellschaftskritik artikulieren kann.

Mit Beiträgen von Inga Anderson, Sebastian Edinger, Patricia Gwozdz, Andreas Heinz, Martin Heinze, Christine Kirchhoff, Frank Schumann, Siegfried Zepf und Christine Zunke

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

verschoben. Durch die Reduktion psychischer Leidenszustände (wie etwa der Depression) auf fehlende Botenstoffe im Gehirn wird die Psychotherapie verwandelt in eine Pharmakotherapie. Ausser Acht wird gelassen, dass psychische Vorgänge zwar mit Gehirnaktivitäten und neurophysiologischen Prozessen verbunden sind, diese naturwissenschaftliche Perspektive aber keinerlei Hinweise auf Bedeutung geben könne, da sie kein Subjekt kennen, das in einer subjektiven psychischen Innensicht dem Erlebten Bedeutung gäbe. Die Frage, ob ein gestörter Stoffwechsel Ursache oder Folge von Gemütszuständen ist, wird ausgeschlossen, wenn man den Blick nur auf die Ursache legt. Gerhard Roths Forschungen werden von der Autorin hart kritisiert. «Wenn ich mein Gehirn bin, ein physikalischen Gesetzen folgender Prozess, dann bin ich nicht das Subjekt meiner Handlungen, sondern Objekt. Dann gibt es keine echte Emanzipation, sondern nur Manipulation» (S. 61f.).

Frank Schumann behandelt das Thema «Sozialutopie und Therapie. Zur Vernachlässigung des therapeutischen Erfahrungsfeldes für die Kulturkritik». Aus Sicht von Rousseau oder dem «sozialistischen Patientenkollektiv» kam als Gedankenfigur die Kritik an der Psychotherapie, ob individuelle Psychotherapie gegenüber der Perspektive gesellschaftlicher Veränderung unbedeutend oder dieser gar abträglich sei. Freuds Postulat, dass Triebverzicht und Sublimierung eine kulturelle Notwendigkeit darstellen, wurde von Reich kritisiert. Triebverzicht sei keine anthropologische Notwendigkeit, sondern ein Ergebnis einer repressiven patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft. Diese Kritik wurde auch von Erich Fromm und Herbert Marcuse wiederholt. Eine radikale Sicht, dass psychisches Leiden unmittelbar auf Gesellschaftliches zurückzuführen sei, übergeht, dass nicht alle Menschen in gleicher Weise auf Gesellschaftliches reagieren. Es braucht ein differenziertes Bild des Zusammenwirkens von Individuellem und Gesellschaftlichem, das sich wechselseitig beeinflusst.

Siegfried Zepf widmet sich dem Thema «Psychoanalyse, Warenanalyse und Verdinglichung». Er konstatiert einen offensichtlichen Verzicht der Psychoanalytiker*innen auf gesellschaftliche Fragen ihrer ökonomischen Situation, könnten diese doch ganz gut darin leben. Psychoanalytische Dienstleistungen seien Waren, die der Autor aus der Perspektive der Marx'schen Warenanalyse erkundet und nach Konsequenzen fragt, die aus diesem Warencharakter für den Umgang mit der Psychoanalyse und den Patient*innen resultieren. Er kritisiert die Übernahme des Terminus «analytische Psychotherapie» anstelle von Psychoanalyse ebenso wie die Gleichstellung verschiedenster psychoanalytischer Unterrichtungen und Behandlungssettings als rein monetär motiviert. Das lasse auch in der Forschung keine verallgemeinernden Ergebnisse für die Psychoanalyse zu.

Andreas Heinz schreibt zum Thema «Normativität und Normalisierung in der Diskussion um einen Begriff psychischer Krankheit». Er setzt sich kritisch mit Diagnostik auseinander. Mit Bezug auf Foucault sieht er Krankheitsklassifikationen als Stigmatisierung und

Entwertung von Verhaltensweisen, die vorherrschenden Normen nicht widerspruchlos unterworfen werden können. Diagnostik ist mit sozialen Vorurteilen verbunden, wie auch die Revision des DSM in die 5. Auflage zeigt. Als Störungen sollten nur solche angeführt werden (wie in der Medizin üblich), die lebensrelevante Funktionsbeeinträchtigungen mit sich bringen. Das sei bei einer Vielzahl von Störungsbildern der WHO und der APA nicht der Fall. Er plädiert für einen engen Begriff psychischer Krankheit.

Patricia Gwozdz präsentiert einen Beitrag zur Praxis der Psychotherapie in Form eines klinischen Tagebuchs. Sie formuliert Ansätze zu einer philosophischen Anthropologie der Genesungsprosa. Leiden, Schreiben und Heilen gehören seit Beginn des 20. Jahrhunderts zur klinischen Literatur, wie sie mit Bezug auf Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* feststellt. Den Begriff des Klinischen Tagebuchs hat Sándor Ferenczi geprägt. Zur Genese gehört, dass man sein Leiden und den Genesungsweg in Sprache fassen kann. Sie illustriert das mit historischen Praxisbeispielen.

Martin Heinze widmet sich dem Thema «Sozialität und Dialektisches Denken». Er bezieht sich auf Thomas Fuchs, der psychische Krankheit nicht einer neuronalen Innenwelt zuordnet, sondern sie als Störungen in den ökologischen und sozialen Beziehungen von Subjekt, Gehirn, Organismus und Umwelt fasst. Die Loslösung vom Individualismus wird hier zunächst mit dem Begriff der Intersubjektivität zu leisten versucht. Die Ich-Perspektive wird ergänzt durch eine Du-Perspektive (Intersubjektivität) und dann erweitert durch eine Wir-Perspektive (Sozialität). Er plädiert für eine dialektische Methode, die es als neues Denkschema ermöglichen soll, das getrennt erscheinende Paar individueller Mensch und Gesellschaft wieder zusammen zu denken, ohne die Fortschritte der Emanzipation des Menschen zurückzunehmen. Dabei greift er auf Merleau-Ponty zurück (Phänomenologie der Wahrnehmung), der postulierte, dass die Analyse von Leiblichkeit die Voraussetzung dafür sei, freiheitliche menschliche Existenz zu denken. Sein Fazit lautet, dass die Struktur des individuellen psychischen Erlebens und menschlichen Handelns aus geronnener Sozialität und Kultur, ebenso auch Materialität besteht, «all dies verankert nicht nur im Bewusstsein des Einzelnen, sondern auch im individuellen und kollektiven Unbewussten» (S. 165).

Sebastian Erdinger liefert einen längeren Beitrag zur «Kritik des Individualismus und Apologie der Libidotheorie». Er arbeitet die Stellung von Adornos Kritik der revisionistischen Psychoanalyse Karen Horney's innerhalb seiner Kulturkritik heraus. Nachgezeichnet werden Horney's Freud-Kritik und ihre Revision der Theorie der Neurose, die ein individualistisches Therapieverständnis mit sich bringt. Adorno kritisiert Horney's Begriff der Individuation und ihre Unterschätzung der Libidotheorie. Die Libido bilde einen immanenten Umschlagspunkt der psychoanalytischen Dynamik zwischen Ich und Es, die nicht dualistischer Natur sei, weil beide Instanzen gesellschaftlich bestimmt seien, ohne bloss gesellschaft-

liche Produkte zu sein. Adorno kritisiert die Psychotherapie als Teil der Kulturindustrie, die Menschen zu dem machen wolle, was sie nicht sein sollten, indem sie blind dafür gemacht würden, was sie könnten, weil sie Ideologie und damit Verdinglichung prolongieren, wo sie Reflexion befördern sollten. Individualismus bezeichnet er als Ideologie, der u. a. Horney mit ihrer Revision der Psychoanalyse anhängt. Er vertritt die Ansicht, dass Psychotherapie das Individuum nicht mit dem, was in ihm der Konformierung Widerstand leiste konfrontiere und trage so zur Konformierung bei und vertiefe sie. Die Libidotheorie sei nicht nur Kernstück der radikalen Psychoanalyse, sondern auch jeder ernst zu nehmenden Kultur- und Gesellschaftskritik. Psychotherapie solle nicht nur die Patient*innen, sondern auch sich selbst in ein kritisches Verhältnis zu den gesellschaftlichen Prozessen, in die sie eingelassen sei, stellen.

Inga Anderson schliesslich schreibt im abschliessenden Aufsatz über «Behagliche Kultur. Der Triumph des Wohlbefindens». Sie zeigt, dass «das Therapeutische» einen Triumph seit den 1960er Jahren erzielte. Damit ist eine tiefgreifende Veränderung gemeint, welche die westliche Kultur auf nie dagewesene Weise in ihren Grundfesten erschütterte. Sie stützt sich auf die Publikationen des US-amerikanischen Soziologen Philip Rieff. Die Kritik an der Psychotherapie ist ätzend: ob der Triumph des Therapeutischen die neue Form sozialer Kontrolle sei?

«Die Befürchtung, dass Psychotherapie zwar am und mit dem Individuum arbeite, letzten Endes aber nicht im Dienste des Individuums, sondern im Dienste einer dieses ausbeutenden Gesellschaft steht, ist heute ein wichtiges Motiv der Kritik der Psychotherapie. [...] Weil Psychotherapie selbst in die Funktionsmechanismen des Neoliberalismus eingebunden sei, könne sie sich nicht daran orientieren, was für das leidende Individuum das Beste ist, sondern müsse dieses funktions- und gesellschaftsfähig halten» (S. 263).

Kontrolliert wird diese Aufgabe durch Krankenkassen, die dafür Sorge tragen, dass ausschliesslich dies bezahlt wird.

Mit Interesse am Thema habe ich das Buch gelesen und fühlte mich zeitweise an die 1970er Jahre erinnert – mit den Auseinandersetzungen der Rolle der Psychotherapie in der Gesellschaft, der Kritischen Theorie, dem Aufbruch, den man sich von den neu entstandenen Psychotherapierichtungen versprach, der Reflexion vom Leiden des Individuums an der Gesellschaft und den Leiden der Gesellschaft. Die Lektüre war anspruchsvoll, um nochmals in die Welt der Philosophie der Frankfurter Schule, der Kritischen Theorie, der Phänomenologie und Anthropologie einzutauchen. Das Buch bietet keine Nachtlektüre, aber eine gute Sammlung spannender Beiträge, die zur eigenen Reflexion der beruflichen Praxis und deren gesellschaftlichen Eingebundenheit anregen.

Peter Schulthess

Raile, Paolo & Rieken, Bernd (2021).
Eco Anxiety – die Angst vor dem Klimawandel.
Psychotherapiewissenschaftliche und
ethnologische Zugänge
 Münster: Waxmann
 ISBN: 978-3-8309-4372-3
 228 S., 29.90 EUR, 34 CHF

Psychotherapie-Wissenschaft 11 (2) 2021 90–91

www.psychotherapie-wissenschaft.info

CC BY-NC-ND

<https://doi.org/10.30820/1664-9583-2021-2-90>

Im Unterschied zur anglofonen Literatur gibt es im deutschsprachigen Raum noch wenig Publikationen zur Angst vor dem Klimawandel. Der Begriff der «eco-anxiety» etabliert sich im englischsprachigen Raum allmählich, lässt sich allerdings schlecht auf Deutsch übersetzen. Die Literatur zum Thema Klimawandel ist zwar vielfältig, doch werden Ängste im Zusammenhang mit dem Klimawandel nur selten thematisiert. Das Buch von Paolo Raile und Bernd Rieken schliesst hier eine wichtige Lücke. Es erschien als Band 32 in der Reihe «Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur».

Im ersten Kapitel sind Ausführungen zur Geschichte des Klimawandels seit der Entstehung der Erde zu lesen. Die Autoren schildern die verschiedenen Wärme- und Kältephasen der Erdgeschichte auch aus kultureller, ethnologischer und sozialgeschichtlicher Perspektive. Die Erdbevölkerung war schon immer klimatischen Wandlungen ausgesetzt, neu – und wissenschaftlich nachgewiesen – ist am aktuellen Klimawandel aber, dass er nicht einfach ein Naturereignis ist, sondern deutlich von Menschen mitverursacht wurde und wird, also zu einem grossen Teil anthropogen ist.

Das zweite Kapitel fokussiert auf die Gegenwart des Klimawandels und beschreibt die verschiedenen Arten, wie der Klimawandel bzw. dessen anthropogener Anteil geleugnet wird. Es wird aufgezeigt, mit was für Mitteln der «Gegeninformation» Leugnungen verbreitet werden und was für eine Rolle (soziale) Medien dabei spielen. Es werden Argumentationen nachgezeichnet, die wissenschaftliche Erkenntnisse diskreditieren, die in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sichtbar werden. Zur Beeinflussung von Bevölkerung und politischen Entscheidungsträger*innen werden Fake-News-Kampagnen über soziale Medien verbreitet. Vor allem rechtspopulistische Politiker*innen bezweifeln oder leugnen den wissenschaftlichen Konsens und stellen sich gegen etwaige international koordinierte Massnahmen für den Klimaschutz. Zum Schluss dieses Kapitels wird eine ethische Perspektive zum Umgang mit dem Klimawandel erläutert, die etwa auch von der bekannten Psychoanalytikerin Donna Orange vertreten wird.

Im dritten Kapitel, dem Hauptteil des Buches, präsentieren die Autoren schliesslich empirische Studien zur eco-anxiety im Alltag.

An der Sigmund Freud PrivatUniversität (SFU) in Wien führten die Autoren eine quantitative Erhebung durch zum Thema «Ängste vor dem Klimawandel und